

Die schlankere Taille.

Der große Krieg hat auch kleine Wirkungen. So sind jetzt unsere Schneider und Konfektionäre voll Staunen darüber, daß die Wiener Frauen urplötzlich schlank zu werden beginnen. Im Vorfrühling schon wurden darüber die ersten Beobachtungen angestellt. Die alten Schneidermaße für Frühjahrskleider stimmten nicht mehr, obere und untere Weite (Brust und Hüften) hatten sich verengt, was doch ganz unzeitmäßig war, da die Mode ja die bauschige Tracht gebracht hatte. Viele Frauen und Mädchen werden diesen Umschwung, von der faltenlosen, anliegenden Schöß zum weiten Rock, den die Kriegsmode 1914/15 gebracht hatte, wie eine Erlösung begrüßt haben. Gab es doch eine Zeit, da die schlanke oder gerade Linie über alles galt, trotzdem die Wienerinnen von Natur gar nicht veranlagt schienen, linienhaft über das Wiener Pflaster zu wandeln. Aber es mußte sein, und so wurden komplizierte Abmagerungskuren unternommen und wochenlang auf die köstlichsten Mehlspeisen und die verlockendsten Portionen Oberschaum verzichtet. Sogar bis in die ärztlichen Ordinationszimmer peitschte die Tyrannei der Mode die Frauen, um dort gefahrlose Entfettungsrezepte zu holen. Wie ausgelöscht aus unserem Empfinden scheint diese Zeit. Die Ärzte haben ganz anderes zu tun, und die Frauen haben andere Sorgen. Was schon daraus hervorgeht, daß die meisten schlanker geworden, ohne es recht zu merken, daß es erst der Schneider feststellen mußte, und daß er mit seiner Entdeckung gar keine Sensation machte. Die Frauen sagen jetzt: „Das macht eben der Krieg,“ und geben sich weiter keinen Gedanken hin, ob die Abmagerung vorteilhaft wirken könne oder nicht. Die Konfektionäre, die überwiegend auf den Massenabsatz berechnete Ware verkaufen, wissen darüber höchst interessante Tatsachen zu erzählen. In ihren Läden hat der Krieg geradezu umstürzlerisch gewirkt: die auf Vorrat eingekaufte Sommerware wollte ganz einfach nicht mehr passen, obwohl die Größen nach langjähriger Erfahrung angefertigt waren. Insbesondere die Blusenmaße schienen ganz andere geworden zu sein. Blusen sind bekanntlich ein spezifisch wienerischer Artikel, und nicht bloß die Wiener Entwürfe für Blusenmodelle, sondern auch die von den Wiener Blusenateliers gewählten Größendimensionen und ihre fachtechnische Bezeichnung haben auf dem ganzen Kontinent Eingang gefunden, wie auch die in Wien entstandene Bezeichnung der Größen, mit den Nummern eins, zwei, drei und vier, für den Kleinen, zierlichen, die größeren, die statilichen und die corpulenten Gestalten; die in Massen hergestellten Wiener Blusen haben den Vorzug, so geschritten zu sein, daß sie mit ganz kleinen Änderungen jeder Käuferin von der entsprechenden Größennummer passen konnten. Die Zuschneider hatten eben für diese Lagerware ein der Wiener Durchschnittsfigur glücklich angepaßtes ideales Verhältnis zwischen Rückenlänge, Schulterbreite, Hüften- und Taillenweite herausgefunden. Neuer zum erstenmal hat die Blusenschneiderkunst die Konfektionäre im Stich gelassen. Die Rückenlängen der einzelnen Größennummern paßten zwar nach wie vor, die Taillen erwiesen sich aber fast immer als viel zu weit und ebenso die Hüftenweite. Statt der geringfügigen Änderungen in den vergangenen Jahren mußten beim Einkauf für jede Kunde komplizierte Umarbeitungen vorgenommen werden, und zwar hauptsächlich Verengungen um acht, zehn und sogar um fünfzehn Zentimeter. So ging es den Konfektionären, die die beste Ware verkaufen und bei denen eine Bluse auch 50 Kronen und mehr kosten darf, so ging es den Geschäften, in denen die billige Bluse mit drei und die teuerste mit 15 oder 20 Kronen

angekriegen steht, ein Beweis, daß die Kriegsabmagerung die Frauen ohne Unterschied ergriffen hat.